

Zitierhinweis

Neumann-Hartmann, Arlette: Rezension über: Cécile Daude / Sylvie David-Guignard / Michel Fartzoff / Claire Muckensturm-Pouille, Scholies à Pindare. Volume 1. Vies de Pindare et scholies à la première Olympique. "Un chemin de paroles" (O.I,110), Besançon: Presses Universitaires de Franche-Comté, 2013, in: *Museum Helveticum*, 71(2014), 2, S. 214-215, DOI: 10.21245/rec.ant.1344501507



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

il poeta e la Musa ricalca modelli tradizionali; particolarmente istruttivi sono l'accostamento a biografie di altri poeti e le osservazioni sulla ricorrenza di momenti precisi in cui gli incontri tra poeta e divinità hanno luogo. Le conseguenze del mancato rispetto dei ruoli di poeta e Musa, che culmina nella sottrazione del dono poetico attraverso la privazione della memoria, sono evidenziate nel saggio «Le Muse di Thamyris», ove questi assurde a paradigma negativo. L'analisi del frammento 39 Page = 11 Cal. di Alcmane, nel quale l'origine del linguaggio poetico è ricondotto – tramite mimesi – al canto delle pernici («Il canto delle pernici di Alcmane e le fonti del linguaggio poetico»), offre lo spunto per indagare la nuova dimensione del rapporto tra poeta e ispirazione poetica, non più incentrato sulla divinità bensì sulla natura circostante, ora rappresentata in modo tutt'affatto diretto e personale. Nel capitolo «Hermes e l'invenzione della lira» il mito della trasformazione della tartaruga in strumento musicale da parte del dio – illustrato nell'inno omerico a Hermes – è oggetto di una convincente interpretazione strutturalistica e accompagnato nelle sue varie elaborazioni sino alla tarda antichità. Sulla scorta di rappresentanti eminenti della poesia lirica viene studiata l'evoluzione della figura del cantore («Le Muse tra verità, menzogna e finzione»), il cui esito è la crisi del modello tradizionale, qui anticipata di alcuni decenni rispetto alla vulgata; in particolare alla nuova importanza che Simonide conferisce alla memoria come prodotto della tecnica – dunque non come dono divino – viene infatti attribuito l'inizio di un processo opportunamente etichettato come *laicizzazione* della poesia; in virtù di questo processo l'arte poetica viene ormai assimilata alle arte figurative e plastiche. L'eclissi del modello tradizionale è sigillata definitivamente sia dalla concezione democritea del poeta come mediatore – ancorché dotato di predisposizione naturale all'*enthousiasmos* – sia dalle critiche mosse nello *Ione* di Platone, per il quale la composizione poetica può anche rinunciare alle facoltà individuali («Poesia e invasamento poetico: Democrito e lo *Ione* platonico»). L'età ellenistica è toccata in un'appendice («L'invidia dei Telchini e l'origine delle arti») che sposta l'attenzione sull'arte plastica.

Coniugando esemplarmente il rigore dell'interpretazione filologica con le prospettive antropologiche di più collaudata applicazione alla cultura letteraria greca (Detienne, Svenbro), B. riesce a inserire ogni momento della sua lettura dei testi in una ben argomentata cornice ideologica, forse meno nei diversi contesti storico-culturali e socio-politici, a volte più determinanti di quanto non appaia nel corso del libro; né può sottacersi l'impressione che non venga sempre accordata un'importanza adeguata alle peculiarità dei diversi generi poetici (ancorare – più che astrarre – dovrebbe essere l'imperativo per chi si confronta con una letteratura così altamente formalizzata e istituzionalizzata come quella greca): questo vale tanto per Esiodo, quanto per Simonide. La raccolta di saggi – in diverso grado e a diverso titolo già confluiti nella ricerca sulla cultura poetica greca – giustifica pienamente la sua esistenza come monumento a uno studioso che ha messo a frutto e arricchito in modo organico e stimolante gli impulsi di una delle più feconde fucine di studi greci del XX (e del XXI) secolo, la scuola di Bruno Gentili, cui il volume è dedicato. Andreas Bagordo

Daude, Cécile/David, Sylvie/Fartzoff, Michel/Muckensturm-Pouille, Claire: **Scholies à Pindare.**

Volume I. Vies de Pindare et scholies à la première Olympique. «Un chemin de paroles» (O. I, 110). Presses Universitaires de Franche-Comté, Paris 2013. 498 S.

Seit mehreren Jahren verfolgt eine Forschergruppe der Université de Franche-Comté, bestehend aus Daude, David, Fartzoff und Muckensturm-Pouille, das ehrgeizige Projekt, eine kommentierte Übersetzung der Scholien zu Pindars Epinikien herauszugeben. Zwischen den Akten zweier Tagungen, in deren Mittelpunkt verschiedene Aspekte der Pindarscholien und ihrer Übersetzung stehen (*Traduire les scholies de Pindare*, Bd. 1, 2009; Bd. 2, in Vorbereitung), ist nun der erste Band erschienen. Er enthält, nach einem kurzen Vorwort von Briand (9–13), eine von Daude verfasste Einleitung (15–45) sowie die antiken Pindarviten (47–173) und die Scholien zur 1. Ol. (175–451), beide mit einer Einleitung versehen, ins Französische übersetzt und annotiert. Bibliographie (453–466) und Indices (467–496), von denen der «Index idiolectal et énonciatif des scholies à la première Olympique» für das Verständnis auch der übrigen Pindar-Scholien besonders nützlich ist, runden den Band ab. Dieser ist ein weiteres Zeugnis des wachsenden Interesses an den antiken Scholien, lassen diese doch erkennen, welches Bild man sich in der Antike von einem bestimmten Dichter machte und wie man

sein Werk verstand. Für die Pindarviten, die in den Hss. zusammen mit den Epinikien überliefert sind und auch in der grundlegenden Ausgabe der Pindarscholien von Drachmann den ersten Band eröffnen, konnten die Bearbeiter auf frühere Übersetzungen und Studien zurückgreifen. Für die Scholien zur 1. Ol., die nach der Ausgabe von Drachmann, leicht modifiziert, abgedruckt sind, galt es hingegen, eine erste Übersetzung zu erstellen, die sich durch Textnähe und Klarheit auszeichnet. Die punktuellen, aber sehr informativen Anmerkungen zur Übersetzung erschliessen die aufgrund ihrer langen Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte heterogenen Kommentare der antiken Bearbeiter in vielerlei Hinsicht und konfrontieren sie mit modernen Interpretationen. Dabei erweist sich die «Notice introductive aux scholies à la première Olympique» (175–184) mit ihrer Synthese zur Kommentierung der 1. Ol. in der Antike als besonders hilfreich. Dies gilt auch für das allgemeine Einleitungskapitel, in welchem Daude die Pindarscholien vorstellt, die Prinzipien von Übersetzung und Anmerkungen erläutert und auf die Hss. eingeht. So erschliesst dieser mit grosser Umsicht und Sorgfalt erstellte Band die Scholien zu Pindars Epinikien erstmals in ihrer ganzen Breite und lässt auf eine baldige Fortsetzung des für die aktuelle Forschung bedeutsamen Editionsprojekts hoffen.

Arlette Neumann-Hartmann

Braswell, Bruce Karl: Didymos of Alexandria. Commentary on Pindar. Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft. Schwabe, Basel 2013. 325 S.

In jüngster Zeit hat sich die Forschung mehrfach mit der antiken Kommentartätigkeit befasst, insb. mit den Pindarscholien (vgl. Daude et al., *Scholies à Pindare*, vol. 1, 2013; Bitto, *Lyrik als Philologie: Zur Rezeption hellenistischer Pindarkommentierung in den Oden des Horaz*, 2012). Mit der Monographie zu Didymos' Pindarkommentar legt B. eine wegweisende Publikation vor. Es ist nicht nur die erste Studie, die sich seit über 150 Jahren dem grossen Grammatiker der ptolem. Zeit widmet (Schmidts Ausgabe stammt aus dem Jahre 1854), sondern B. setzt auch die Messlatte für weitere Ausgaben in diesem Forschungsfeld hoch an. Gleichzeitig korrigiert er negative Pauschalurteile über die antike Kommentartätigkeit. Eine umfangreiche *Introduction* behandelt: I. Antike Testimonia zu Didymos und seinem Werk (27–39) sowie ein kritischer Katalog von Didymos' Kommentartätigkeit (40–103), alles mit Übersetzung versehen; II. Die antike Kommentartätigkeit zu Pindar vor Didymos (105–111); III. Didymos' Pindarkommentar (113–121); IV. Würdigung der Verdienste von Didymos (123–126). Die Fragmentsammlung ist gegliedert nach den vier Epinikienbüchern, einem Eintrag zu den Paianen, schliesslich die *dubia et falsa* (129–265). Jedes Fragment umfasst das relevante Pindarzitatzitat, den weitgefassten Scholienkommentar mit kritischem Apparat (im Bedarfsfall auch für das Pindarzitatzitat, e.g. Fr. 3. 13) und einer Übersetzung, gefolgt von *notes* (Wort- oder Syntaxerklärungen, metrische Besonderheiten) und *commentary* (allgemeine Beobachtungen). Gegenüber Schmidt gewinnen wir 8 Fragm. Die systematische Übersetzung zeigt einerseits B.'s Fingerspitzengefühl beim Ergänzen der oftmals elliptischen Kommentare; andererseits muss man sich auf eine Lesung festlegen (e.g. *γεγονώς* in der Bedeutung von *akmé* [28]) und diese begründen. Wie feinfühlig B.'s Beobachtungen allgemein sind, zeigt eindrücklich seine Behandlung von Sch. vet. OC 763 (54), wo er nicht einfach De Marcos Lemma *πεῖρα* aufnimmt, sondern richtig das in den Hss. vertretene *πεῖρα* vorzieht, das Didymos kritisiert. Schon der kritische Katalog von Didymos' Werken räumt mit verschiedenen Vorurteilen auf und stellt die Weichen für zukünftige Studien (z.B. scheint Didymos nie einen Kommentar zu Kratinos [59–60] oder zum Redner Deinarchos verfasst zu haben [83–4], auch keine Streitschrift gegen Cicero [99–100]). Die umfassende Bibliographie zeigt eindrücklich, welche Kenntnisse für das Verständnis der antiken Kommentartätigkeit und im speziellen für Didymos' Pindarkommentar Voraussetzung sind. Eine Konkordanz mit Schmidt und Indices (Quellen, Wort, Stellen, allg.) runden B.'s Buch ab. Es dürfte bald schon das neue Standardwerk zur antiken Kommentartätigkeit der Pindaroden darstellen: exemplarisch gestaltet, bleibt das Buch trotz der enormen graphischen und inhaltlichen Komplexität weitgehend fehlerfrei (Fr. 31 fehlt *Note*; Fr. 71 ist die Übersetzung des Pindarzitatzitates *the winner at the Pythian games* verloren gegangen; Fr. 73 *commentary* l. 2 lies *Hades* für *Herakles*); die kritischen Beobachtungen B.'s bleiben trotz der beneidenswerten Gelehrtheit klar und höchst ausgewogen (z.B. Fr. 31 *ὀνομάζομαι*: die modernen Verteidigungsversuche [119 Anm. 314] verkennen die Problematik der Stelle). Dass das Buch gleichzeitig B.'s Vermächtnis darstellen sollte, war nicht vorauszusehen.